

Heinrich III. von Montfort : Bischof von Chur (1251-1272)

Autor(en): **Affentranger, Urban**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1977)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Juli / August 1977 Nr. 7/8

Heinrich III. von Montfort Bischof von Chur (1251–1272)

Dr. P. Urban Affentranger

1. Historische Situation

Das Bistum Chur, das während des Investiturstreites¹ und der Herrschaft der mächtigen Staufenkaiser² reichsgeschichtlich und passpolitisch eine grosse Rolle spielte, scheint in der Folgezeit vor allem als Passstaat an politischem Einfluss einzubüssen und etwas an den Rand des Geschehens gedrängt zu werden. Das beweist uns das Wirken Heinrichs III. aus dem Grafengeschlecht der Montforter, der von 1251 bis 1272 die Geschicke der rätischen Alpendiözese leitete.³

In der mittelalterlichen Geschichte bildet das Ende der staufischen Kaiserherrschaft einen Einschnitt von grösster Bedeutung. Veränderungen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich führten im Deutschen Reich eine neue Situation herbei. Diese Veränderungen machten sich auch im churrätischen Hochstift bemerkbar. Die Zeit, in der das Bodenseegebiet und das Bistum Chur wichtige

¹ Vergleiche dazu Elisabeth Meyer-Marthaler, Bischof Wido von Chur im Kampf zwischen Kaiser und Papst, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, Festschrift Theodor Mayer, Band 1, Konstanz 1954, S. 183 bis 203.

² Über das Bistum Chur in der Zeit der Staufer siehe Urban Affentranger, Die Bischöfe von Chur in der Zeit von 1122 bis 1250, Chur 1975.

³ Vgl. die Kurzbiographie über Heinrich III. von Montfort, in: Helvetia Sacra I/1, Bern 1972, S. 480.

Ausgangspunkte für die staufische Italienpolitik waren, scheint nun endgültig vorbei zu sein. Die deutschen Kaiser ziehen mit ihrem Heeresfolge nicht mehr über die rätischen Pässe in die Lombardei.⁴ So verliert das Hochstift Chur als Passstaat seine politische Bedeutung in der Reichsgeschichte. Diese politische Einbusse kam allerdings dem 1251 ernannten Bischof von Chur, Heinrich III. von Montfort, zugute, so dass sich dieser mehr den seelsorglichen Obliegenheiten widmen konnte und nicht in den politischen Geschäften und Wirrnissen, die sich für einen Reichsfürsten ergaben, aufgehen musste.

Bevor wir uns der Tätigkeit Heinrichs III. zuwenden, wollen wir einen Blick auf die historische Situation werfen, die wir zu Beginn seines Amtsantrittes vorfinden.

Als Papst Innozenz IV. (1243 bis 1254) auf dem Konzil von Lyon am 17. Juli 1245 Friedrich II. (1212 bis 1250) als Kaiser absetzte, hielt der damals in Chur residierende Bischof Volkard von Neuburg (1237 bis 1251) trotz starker päpstlicher Agitation dem Staufer die Treue.⁵ Obwohl die rheinischen Erzbischöfe 1246 den Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen zum Gegenkönig erhoben, liess sich Bischof Volkard in der Haltung zum abgesetzten Kaiser keineswegs beeinträchtigen. Heftig widersetzte er sich seiner Bannung und Absetzung als Bischof von Chur.⁶ Seine Stellung als Reichsfürst wurde in der Folgezeit allerdings immer schwieriger, weil der grösste Teil des schwäbischen Adels ins päpstliche Lager überwechselte.⁷ Auch der Konstanzer Bischof Heinrich von Tanne (1233 bis 1248), vormals Leiter der königlichen Kanzlei, besann sich plötzlich auf seine kirchlichen Pflichten und unterwarf sich den Beschlüssen des Lyoner Konzils. Sein Nachfolger, der im Jahre 1248 gewählte Eberhard von Waldburg (1248 bis 1274), bekämpfte energisch die staufischen Anhänger im Bodenseegebiet.⁸ Trotzdem blieb Chur ein fester staufischer Stützpunkt diesseits der Alpen.⁹

⁴ Vgl. dazu Otto Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes II, Weltweites Mittelalter*, Sigmaringen 2, 1974, S. 229.

⁵ Näheres dazu Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 168 ff.

⁶ Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 174.

⁷ Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes II*, S. 157 ff. Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 178.

⁸ Feger, *Geschichte des Bodenseeraumes II*, S. 159.

⁹ Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 172 ff.

Als Kaiser Friedrich II. 1250 erneut einen Zug nach Lyon vorbereitete, von dem er sich eine grundsätzliche Klärung erhoffte, wollte es das Schicksal anders. Am 13. Dezember des gleichen Jahres starb er als 56jähriger im Gewande eines Zisterziensermönches. Die Todesnachricht erregte das ganze Abendland. Die päpstlichen Anhänger triumphierten, die Freunde des Kaisers hingegen mochten den Verlust kaum zu fassen. Auch den Bischof von Chur, Volkard von Neuburg, traf die Nachricht vom Ableben des Kaisers schwer. Der rätische Oberhirte folgte allerdings dem Staufer einige Monate später in den Tod. Sein bewegtes Leben vollendete er am Gallustag des Jahres 1251.¹⁰

Aufgabe des Nachfolgers Bischof Volkards war es, das rätische Hochstift, das durch die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Regnum und Sacerdotium Unfrieden und Unheil erfahren hatte, wieder zur Einheit zurückzuführen.

2. Herkunft Heinrichs III. und Bedeutung der Montforter¹¹

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatten die Habsburger Grafen südwestlich des Bodensees die führende Macht inne, während an seinem Ostende die Grafen von Montfort ein bedeutendes Gebiet beherrschten.¹² Die Montforter Grafen nannten sich nach der Burg Montfort bei Weiler, die um 1138 zum erstenmal urkundlich erwähnt wird und als Verteidigungs- und Verwaltungszentrum diente. Das Herrschaftsgebiet der Grafschaft, die als Fortsetzung der 1050 erstmals genannten Grafschaft Unterrätien gilt, erstreckte sich von Ems bis zur Landquart und vom Walensee bis zum Vorarlberg.¹³

Bischof Heinrich III. war der Sohn des Montforter Grafen Hugos I.,¹⁴ der sich als Gründer der Stadt Feldkirch¹⁵ und durch weitsich-

¹⁰ Necrologium Curiense, das ist: Die Jahrzeitbücher der Kirche zu Chur, hrsg. von Wolfgang von Juvault, Chur 1867, S. 103.
MGH Nocr. I, S. 641.

Necrologium Wettingense, in: MGH Nocr. I, S. 596.

¹¹ In den folgenden Ausführungen stütze ich mich auf die Forschungsergebnisse Bilgeris, Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, Band I, Graz 1971.

¹² Feger, Geschichte des Bodenseeraumes II, S. 167.

¹³ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 120. Näheres dazu S. 295 Anm. 5.

¹⁴ Vgl. die Stammtafel der Montforter und Werdenberger bei Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 146. Siehe auch Stammtafel bei Feger, Geschichte des Bodenseeraumes II, S. 370 f.

¹⁵ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 147.

tige Förderung des Verkehrs und Handels in Stadt und Land grossen Ruhm erwarb.¹⁶ Mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner Söhne schuf er 1218 in seiner gegründeten Stadt Feldkirch eine Niederlassung der Johanniter, die Kaiser Friedrich II. auf einem Hoftag in Ulm billigte.¹⁷ Neben diesen vielseitigen Tätigkeiten in seiner Grafschaft traten allerdings die aussenpolitischen Handlungen etwas zurück.¹⁸

Hugo I. war zweimal verheiratet. Das erstemal mit der Tochter eines Freiherrn von Eschenbach-Schnabelburg aus der Gegend nördlich von Luzern und das zweitemal mit einer Tochter Friedrichs von Wangen.¹⁹ Beiden Ehen entstammten mehrere Kinder. Der Graf starb wahrscheinlich in den frühen dreissiger Jahren und fand seine letzte Ruhestätte in der von ihm erbauten Johanniterkirche in Feldkirch, obwohl die Grabstätte der Montforter sich im Kloster Mehrerau befand.²⁰ Bei seinem Tod waren die Söhne Rudolf I. und Hugo II. bereits erwachsen, Heinrich, der spätere Bischof von Chur, und Friedrich noch minderjährig. Rudolf und Hugo übernahmen nach dem Tode ihres Vaters gemeinsam die Regierung der Grafschaft. Nach dem frühen Tode Rudolfs wurde Hugo II. Alleinherrscher über das Montfortergebiet. Zu dieser Zeit wurden die Montforter, als sich der Kampf zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Innozenz IV. zu einem Höhepunkt steigerte, in die schwere Entscheidung hineingerissen. Die Brüder Friedrich und Heinrich stellten sich auf die Seite des Papstes, Hugo II. hingegen ergriff die Partei des Kaisers.²¹ Das «Dauerfeuer» der päpstlichen Partei auf die staufischen Stützpunkte im Bodenseegebiet und im Hochstift Rätien vermochte allerdings den Montforter Grafen Hugo II. nicht umzustimmen. Die verschiedenen Stellungnahmen brachten in die montfortische Grafenfamilie einen politischen Zwiespalt.²²

Von den vier Söhnen Hugos I. erwählten Heinrich und Friedrich die geistliche Laufbahn. Friedrich wird 1264 in der Zeugenreihe einer

¹⁶ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 155.

¹⁷ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 155.

¹⁸ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 159.

¹⁹ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 146. Über die zweite Gemahlin Hugos siehe Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 336 Anm. 1.

²⁰ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 160.

²¹ Vgl. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 165 ff.

²² Vgl. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 165 ff.

Urkunde als «clericus» angeführt.²³ Heinrich trat in den Orden des heiligen Dominikus ein,²⁴ der zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet, bald berühmte Gelehrte und Heilige aufwies. Wann und wo sich Heinrich dem Predigerorden anschloss, berichten uns die Quellen nicht. In unserer Gegend sind zwei bedeutende Niederlassungen der Dominikaner zu nennen. Im Jahre 1229 kamen von Strassburg her die ersten Predigerbrüder nach Zürich. Obwohl es dort zu einer grossen Gegenaktion von Seiten der Weltgeistlichen kam, konnte die Gründung nicht aufgehoben werden.²⁵ Ein weiteres Kloster der Dominikaner entstand 1235 in Konstanz, das wahrscheinlich von Zürich aus besiedelt wurde und bald eine beachtliche Blüte erreichte.²⁶ 1244 finden wir dort den resignierten Fürstabt von St. Gallen, Walter Trauchburg, der von 1239 bis 1244 mit einer etwas unglücklichen Hand die Geschicke der Abtei leitete.²⁷ Ob Heinrich vielleicht Mönch des Konstanzer Inselklosters war, ist leider nicht zu ermitteln.²⁸

Der Ordensgründer, der heilige Dominik, legte sehr grossen Wert auf eine gute theologische Bildung und schickte die Kleriker deshalb auf Universitäten, vor allem nach Paris, das durch seine gelehrten Mönche bald hohes Ansehen erlangte. Wo der Montforter Graf Heinrich seine Ausbildung bekommen hat, wissen wir nicht. Dass er aber eine gründliche Schulung in Kanonistik genossen hat, beweist wohl sein hohes Amt als päpstlicher Bussrichter, das er von Papst Innozenz IV. übertragen bekam.²⁹ Drei Dokumente berichten von seiner Tätigkeit als päpstlicher Pönitentiar.³⁰ Am 13. Oktober 1248 ermächtigte ihn

²³ Bündner Urkundenbuch II, bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret, Chur 1973, S. 400 Nr. 974, «Fridericus frater domini episcopi Curiensis clericus».

²⁴ In verschiedenen Urkunden wird Heinrich «Frater Henricus de ordine Predicatorum» genannt, siehe Bündner Urkundenbuch II, S. 306 Nr. 858. Acta Pontificium Helvetica, Quellen Schweizerischer Geschichte aus dem päpstlichen Archiv von Rom, Band 1, hrsg. von Johannes Bernoulli, Basel 1891, S. 312 Nr. 515.

²⁵ Näheres darüber Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Band 1, Zürich 1964, S. 263 f. Feger, Geschichte des Bodenseeraumes II, S. 196.

²⁶ Feger, Geschichte des Bodenseeraumes II, S. 196.

²⁷ Feger, Geschichte des Bodenseeraumes II, S. 154.

²⁸ In Zürich wird Heinrich kaum Mönch gewesen sein, weil dieses Kloster im Kampf zwischen Kaiser und Papst staufisch gesinnt war, vgl. dazu Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz I, S. 263 ff.

²⁹ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 306 Nr. 858.

³⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 306 Nr. 858. Acta Pontificium Helvetica I, S. 312 Nr. 515. Württembergisches Urkundenbuch, Band 4, hrsg. vom königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Stuttgart 1883, Neudruck Aalen 1974, S. 258 Nr. 1191.

Innozenz IV. in einem Schreiben, Abt Berthold von St. Gallen (1244 bis 1272) anstelle des abgesetzten Bischofs Volkard von Neuburg (1237 bis 1251) das Hochstift Chur zu beschaffen und ihm zur Beibehaltung der Abtei Dispens zu gewähren.³¹ Einige Monate später beauftragte der Papst seinen Bussrichter, dem Fürstabt von St. Gallen wegen leichter Vergehen Dispens zu erteilen,³² und als nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. der Kampf gegen die Staufer von der Kirche weitergeführt wurde, war es Heinrich von Montfort, dem Innozenz IV. befahl, in Schwaben gegen Konrad von Staufen das Kreuz zu predigen.³³ Damit übernahm der Predigermönch und Bussrichter Heinrich von Montfort im Kampf gegen die Staufer eine führende Rolle und wirkte ganz im Sinne des Papstes.

3. *Heinrich III. von Montfort als Elekt und Bischof von Chur (1251 bis 1272)*

3.1 Heinrichs Einsetzung zum Bischof von Chur 1251

Gleich nach dem Tode Bischof Volkards (gest. am 16. Oktober 1251) wurde der Dominikaner und päpstliche Bussrichter Heinrich III. von Montfort mit der Leitung der rätschen Alpendiözese beauftragt. Bereits am 13. Dezember 1251 nennt er sich in einer Urkunde «Frater Hainricus ordinis Predicatorum dei gratia Curiensis electus».³⁴ Man darf wohl die Vermutung aussprechen, dass die Bischofsernennung durch Papst Innozenz IV. geschehen ist, denn durch eine

³¹ Bündner Urkundenbuch II, S. 306 Nr. 858.

³² Acta Pontificum Helvetica I, S. 312 Nr. 515.

³³ Württembergisches Urkundenbuch IV, S. 258 Nr. 1191, «Verum ut interim nihil omitamus ex his, que manifesta deposcit utilitas, dilectum filium, fratrem Hen(ricum) ordinis Predicatorum, penitentiarium nostrum, virum utique providum et discretum ad partes vestras disponimus transmittendum, predicationis crucis officium contra C(onradum), natum quondam F(ridericum) tunc se pro imperatore gerentis, ac fautores ipsius, hostes ecclesie atque vestros, nec non et potestatem procedendi circa fautores huius sub congrua forma sibi a nobis exhibenda commissuri eidem, prout dicto negotio indicabimus expedire.» Das päpstliche Schreiben richtet sich an die der römischen Kirche ergebenen Edlen Schwabens. Ausgefertigt wurde es in Lyon am 31. März 1251.

³⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878. Im Liber de feodis lesen wir, Heinrich von Montfort habe das Bistum Chur 21 Jahre lang verwaltet, und den Tod verzeichnet er am 14. November 1272, vgl. Elisabeth Meyer-Marthaler, Der Liber de feodis des bischöflichen Archives von Chur und der Churer Bischofskatalog von 1388. ZSKG 45 (1951), S. 59. Aus diesen Angaben ergibt sich für die Übernahme der Verwaltung des Bistums das Jahr 1251.



Heinrich III. v. Montfort, 1251 bis 1272, Siegel.

kanonische Wahl wären wahrscheinlich zwei Kandidaten gewählt worden, weil das Churer Domkapitel beim Tode Bischof Volkards in eine staufisch und päpstlich gesinnte Partei aufgespalten war.³⁵ Die Erhebung Heinrichs auf den rätischen Bischofsstuhl war durchaus ein glücklicher Schritt, denn der Montforter besass als Graf und Mönch die besten Eigenschaften, um als Bischof und Reichsfürst seiner Stellung gerecht zu werden.

³⁵ Vgl. Affentranger, Die Bischöfe von Chur, S. 184.

3.2 Heinrichs Auseinandersetzungen mit den rätischen Adelsherrschaften

Heinrichs Amtsantritt fiel in die politisch zerrissene Zeit des Interregnums,³⁶ während der in Deutschland kein König zur vollen Anerkennung und Herrschaft gelangte. Diese rechtlose Zeit bot den Rittern eine günstige Gelegenheit, zu rauben und zu plündern, und als neue politische Mittelpunkte erstarkten die Bistümer, Städte, Fürstentümer und Grafschaften.

Die rätischen Adelsherrschaften benützten bereits die Auseinandersetzungen zwischen Bischof Volkard und Papst Innozenz IV., um sich an den bischöflichen Gebieten zu bereichern.³⁷ Mit Bischof Heinrich standen die Vögte von Matsch im Obervintschgau, die als gewalttätig und selbstsüchtig bekannt waren,³⁸ auf Kriegsfuss, weil sie das Hochstift Chur durch Raub und Brandschatzung arg beschädigt hatten.³⁹ Heinrich von Montfort war sehr bemüht, zu einer Einigung zu kommen. Er bestimmte deshalb zusammen mit Eginno von Matsch Schiedsleute, die im Streit eine Vermittlung bewirken sollten. Weil aber die bestimmten Schiedsrichter – auf der bischöflichen Seite waren es der Churer Dompropst Burkhard von Witimberch⁴⁰ und Eberhard von Aspermont, auf der Matscher Seite Pero von Glurns und Hermann von Lichtenberg⁴¹ – miteinander nicht übereinkamen, wurden Ersatzrichter bestellt, seitens des Bischofs Hugo von Montfort⁴² und seitens des Vogtes Friedrich von

³⁶ Über das Interregnum und die Schweizerische Eidgenossenschaft siehe Emanuel Peter La Roche, *Das Interregnum und die Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Geist und Werk der Zeiten, Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich*, Heft 30, Bern 1971.

³⁷ Der Viztum von Flums fügte der Bischofskirche von Chur schwere Schäden zu, indem er die schuldigen Dienste nicht leistete, Zinsen zurückbehielt und die Rechte der Untertanen verschiedentlich schmälerte, vgl. *Bündner Urkundenbuch II*, S. 315 Nr. 866. Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 181.

³⁸ Otto Stolz, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol, Schlern-Schriften 40*, Innsbruck 1971, S. 88. Näheres über die Edlen von Matsch bei Ladurner, *Die Vögte von Matsch*, Zt. Ferd. (16), S. 97 f.

³⁹ «Per incendium et rapinas», *Bündner Urkundenbuch II*, S. 332 Nr. 884.

⁴⁰ Näheres *Helvetia Sacra I/1*, S. 537.

⁴¹ Von Glurns und von Lichtenberg sind vintschgauische Adelsgeschlechter.

⁴² Hugo ist der Bruder Bischof Heinrichs, vgl. die Stammtafel bei Bilgeri, *Geschichte Vorarlbergs I*, S. 146.

Wangen.⁴³ Am 27. Februar 1253 einigten sich die streitenden Parteien in einem Abkommen, das folgende Forderungen enthielt: Der Matscher muss das Schloss Raminstein herausgeben, alle Zinsen zurückerstatten und dem Bischof sechs Wochen nach seiner Ankunft im Vintschgau 300 Mark Silber bezahlen. Alle Gefangenen müssen dem Bischof freigegeben werden. Der Bischof darf in der Gegend zwischen Cleven⁴⁴ und Latsch an einem ihm beliebigen Platz ein Schloss oder eine Festung erbauen. Die Feindschaft soll auf beiden Seiten vergessen sein.⁴⁵ Der in Chur zustandegekommene Vergleich wurde durch die Siegel des Bischofs,⁴⁶ des Domkapitels, des Grafen Hugos II. von Montfort, Friedrichs von Wangen und Eginos von Matsch bekräftigt.⁴⁷

Noch weitere Feindseligkeiten musste Heinrich von Chur in Kauf nehmen. Im Frühjahr des Jahres 1255 brach zwischen dem Churer Episcopus und einer einheimischen Adelskoalition ein heftiger Streit aus, der schliesslich zum Krieg führte. Entgegen einer früheren Abmachung⁴⁸ mit dem Churer Oberhirten hielten die Edlen Heinrich von Rhäzüns, Heinrich von Belmont, Simon von Montalt, Heinrich von Wildenberg, Heinrich von Brinegg und Ulrich von Castrisch die bischöflichen Burgen gewaltsam besetzt. Sie verübten zahlreiche Übergriffe und bewilligten die Räumung der Festungen nur unter der Bedingung, dass der Bischof von Chur für eine künftige Zahlung von 300 Mark Silber Geiseln stelle.⁴⁹ In dieser schwierigen Situation erhielt Heinrich von Chur sofort diplomatische Hilfe. In den Tagen vom 9. bis zum 13. April 1255 traf er nämlich in der rätischen Kapitale mit dem

⁴³ Friedrich von Wangen war ein Verwandter unseres Bischofs Heinrich von Montfort. Die Verwandtschaft hat sich mütterlicherseits ergeben, da die Mutter Heinrichs aus dem Hause der Wangen stammte, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 363 Nr. 926 Anm. 2.

⁴⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 591 Nr. 888 a. Dass in der Urkunde vom 27. Februar 1253 «von Cleven bis gegen Latsch» wohl eher «Calven» am Eingang ins Münstertal gemeint ist, da die Annalen nicht im originalen Text, sondern nur in einem späteren deutschen Auszug vorliegen, zeigt Oswald Trapp, Tiroler Burgenbuch I, Vinschgau, Bozen 1972, S. 83.

⁴⁵ Bündner Urkundenbuch II, S. 591 Nr. 888 a. Tiroler Urkundenbuch III, bearb. von Franz Huter, Innsbruck 1957, S. 332 Nr. 1293.

⁴⁶ Über die Siegel Bischof Heinrichs siehe Elisabeth Meyer-Marthaler, Die Siegel der Bischöfe von Chur im Mittelalter. 74. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1944), S. 29 und die Abbildungen 7 a und 7 b.

⁴⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 591 Nr. 888 a.

⁴⁸ Das Jahr kann nicht ermittelt werden.

⁴⁹ Bündner Urkundenbuch II, S. 343 Nr. 902.

Kardinallegaten Petrus Capocci von San Giorgio in Velabro zusammen.⁵⁰ Schon im Frühjahr 1254 war dieser von Papst Innozenz IV. mit der Befugnis nach Deutschland geschickt worden, die wegen Parteinahme für Kaiser Friedrich II. Exkommunizierten mit der Kirche zu versöhnen. Im Frühjahr 1255 kam der Kardinal von einer Legationsreise nach Konstanz, wo er sich zwei Wochen aufhielt. Am 8. April finden wir ihn in Feldkirch und am 9. April ist er bereits in Chur urkundend tätig.⁵¹ Sofort teilte ihm Bischof Heinrich seine Bedrängnis mit, und der Legat nahm sich gleich der Sache an. In einem Schreiben berichtete er den Sachverhalt dem Abt von Petershausen und dem Propst des Chorherrenstiftes St. Stephan in Konstanz und beauftragte diese, die von Bischof Heinrich von Chur dem Adelsbund gestellten Geiseln des Eides zu entbinden.⁵² Bereits am 14. Juni des gleichen Jahres vollzogen die vom Kardinal Beauftragten den Befehl.⁵³ Weil aber die Edelherren die Burgen ihrem Oberhirten nicht zurückgaben, rüstete der Bischof zum Krieg. Beide Seiten versuchten, sich bestmöglichst zu bewaffnen. Heinrich von Chur erhielt von seinem Bruder Hugo von Montfort eine starke Kriegsmacht.⁵⁴ Auch die rätischen Adelherrschaften holten ihre Verbündeten herbei. Der berühmte Söldnerführer Simon von Orello aus Locarno führte ein beträchtliches Heer über den Lukmanier durch den Disentiser Klosterstaat Richtung Chur.⁵⁵ Am 26. August 1255 standen sich die beiden Heere in Ems gegenüber, wo es noch am gleichen Tage zur Entscheidungsschlacht kam. Im Churer Nekrologium lesen wir darüber folgendes: «Im Jahre 1255 geschah bei Ems durch den ehr-

⁵⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 343 Nr. 902. Dazu Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 173 f. Über Capocci Friedrich Reh, Kardinal Petrus Capocci, Ein Staatsmann und Feldherr des 13. Jahrhunderts, Berlin 1933 (= Historische Studien Heft 235).

⁵¹ Über den Aufenthalt in Feldkirch siehe Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 173 f. und S. 342 Anm. 117 bis 119.

Über den Aufenthalt in Chur vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 344 Nr. 902 Anm. 1. Am 9. April urkundet der Legat für das Kloster Kappel.

⁵² Bündner Urkundenbuch II, S. 343 Nr. 902.

⁵³ Bündner Urkundenbuch II, S. 347 Nr. 907.

⁵⁴ Necrologium Curiense, S. 85.

⁵⁵ Necrologium Curiense, S. 85. Dass der Abt von Disentis die Krieger durch sein Herrschaftsgebiet ziehen liess, deutet wohl darauf hin, dass er nicht auf der Seite des Bischofs stand. Heinrich von Rhäzüns hatte sich nämlich 1251 mit dem Disentiser Klosterstaat verbündet, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 329 Nr. 879, dazu Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 174. Vgl. Iso Müller, Disentiser Klostersgeschichte, Einsiedeln 1942, S. 128.

würdigen Heinrich, den erwählten Bischof von Chur und durch seinen Bruder Hugo, Graf von Montfort, das Treffen gegen die Feinde der heiligen Mutter und Herrin von Chur, nämlich die Edlen Heinrich von Rhäzüns, Heinrich von Belmont, Friedrich von Freiberg und Konrad von Rialt, in welcher siegreichen Schlacht gefangen wurden der Edle Simon von Locarno, Mathäus und Vido, seine Brudersöhne. Andere aber, deren Zahl unbekannt ist, wurden teils getötet, teils verwundet. Und dieser Kampf ist offenbar mit Hilfe der heiligen Jungfrau Maria durchgestanden worden.»⁵⁶ Dieser grosse Sieg Heinrichs war die Rettung des bischöflichen Staates. Ohne ihn wäre er eine Beute der rätschen Adelsherrschaften geworden.⁵⁷ Dieser Sieg bedeutete aber keineswegs das Ende der Feindseligkeiten. In den 60er Jahren nahmen die Ritter von Aspermont den Bischof von Chur sogar gefangen. Grosszügig verzichtete das Domkapitel von Chur auf jede Klageerhebung gegen den Ritter von Aspermont, dessen Söhne und Anhänger als Urheber der Gefangennahme des Bischofs galten.⁵⁸

Gegen den raublustigen Adel des Hochstiftes wusste sich Bischof Heinrich zu wehren, indem er die befestigten Orte vermehrte. Er erwarb 1258 von seinem Verwandten Berall von Wangen für 300 Mark Silber die Burg Reams im Oberhalbstein,⁵⁹ die auf einem Vorsprung der Berghalde gelegen, gute Sicht über das Tal bot.⁶⁰ Die Burg Fridau bei Zizers,⁶¹ die Bischof Volkard erbauen liess,⁶² vollendete Heinrich

⁵⁶ Josef Bergmann, *Excerpta aus dem Necrologium Curiense*, in: *Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete*, Wien 1853, S. 170: «Anno 1255 factae apud Emedes per venerabilem Henricum Electum Curiensem et fratrem eius Hugonem Comitem Monisfortis et concursus contra inimicos S. Matris Matronae Curiensis videlicet Henricum de Ruzines, Henricum de Bellmont, Fridericum de Friberc nobiles et Conradum de Rialt, in quo conflictu victoriae captivati sunt Simon de Lucarno nobilis, Mathaeus et Vido patruales sui, alii vero, quorum numerus ingnoratus, partim occisi partim vulnerati sunt. Et hoc certamen manifesto B. Mariae Virginis auxilio peractum est.» Über hundert Krieger sollen gefangengenommen worden sein, vgl. *Necrologium Curiense*, hrsg. von Wolfgang von Juvalt, S. 85.

⁵⁷ Bilgeri, *Geschichte Vorarlbergs*, S. 174.

⁵⁸ *Bündner Urkundenbuch II*, S. 399 Nr. 970.

⁵⁹ *Bündner Urkundenbuch II*, S. 362 Nr. 926.

⁶⁰ Erwin Poeschel, *Das Burgenbuch von Graubünden*, Zürich 1930, S. 257 f.
Johann Caspar Muoth, *Zwei sogenannte Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts*. 27. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1897), S. 14.

⁶¹ Darüber Poeschel, *Das Burgenbuch von Graubünden*, S. 169.

⁶² Vgl. Affentranger, *Die Bischöfe von Chur*, S. 181.

III. von Montfort während seiner Regierungszeit.⁶³ Verwaltet von einem Vogt, war sie zur Sicherung des bischöflichen Landes in Zizers bestimmt.⁶⁴ Im Domleschg, inmitten der besten bischöflichen Güter, baute der klug rechnende Montforter die Feste Fürstenau.⁶⁵ Der Platz, nahe der Schynstrasse und dem Flussübergang nach Thusis,⁶⁶ war klug und umsichtig gewählt. Nach alter und wohl zutreffender Tradition soll Heinrich von Chur auch die Burg Herrenberg bei Sevelen errichtet haben.⁶⁷

Der Churer Oberhirte war stets bemüht, Streitigkeiten nach Möglichkeit zu schlichten und Frieden zu schaffen. Kurz vor seinem Tode soll er, wie uns die Tradition berichtet, zusammen mit dem Erzbischof von Mailand eine achtjährige Fehde zwischen den Bergellern und denen von Cläven und Plurs beigelegt haben,⁶⁸ und bei der Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen Heinrich von Rhäzüns und Vertretern der Gemeinde Chiavenna im Jahre 1252 amtete er als Zeuge.⁶⁹

3.3 Heinrich von Chur und seine Beziehungen zu den Klöstern seiner Diözese

Wie wir aus den uns überlieferten Quellen entnehmen können, hatte Bischof Heinrich von Chur für die Klöster stets eine offene Hand. Die erste Urkunde, die er unmittelbar nach seiner Ernennung zum Bischof ausstellen liess – sie trägt das Datum vom 13. Dezember 1251⁷⁰ –, verkündet gleichsam das bischöfliche und monastische Programm des Predigerbruders und Oberhirten Churrätens.⁷¹ In der genannten Urkunde stehen die Worte: «Da wir aus der Schuldigkeit unseres Amtes gehalten sind, alle der Kümmernis Ausgelieferten mit der Rechtswohl-

⁶³ Muoth, Zwei Ämterbücher, S. 12.

⁶⁴ Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 169.

⁶⁵ Muoth, Zwei Ämterbücher, S. 13. Meyer-Marthaler, Der Liber de feodis, S. 60.

⁶⁶ Fürstenau am Zugang zum Schyn war die Verbindung des Domleschger Besitzes mit dem Stammland im Gebiet der Albula.

⁶⁷ Meyer-Marthaler, Der Liber de feodis, S. 60 bes. Anm. 1.

⁶⁸ Theodor von Mohr, Codex Diplomaticus I, Chur 1848, S. 392 Nr. 263. Die Urkunde dieses Friedensvertrages existiert nicht mehr.

⁶⁹ Bündner Urkundenbuch II, S. 331 Nr. 882.

⁷⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878.

⁷¹ Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878. In dieser Urkunde nennt er sich «Frater Hainricus ordinis Predicatorum dei gratia Curiensis electus».

tat der Versorgung zu begünstigen, voran wenn sie durch das Ordensband zum Dienste Christi verpflichtet sind, wollen und müssen wir ihnen nach unserem Können in ihren Nöten barmherzig und wirkungsvoll zu Hilfe kommen.»⁷²

Besondere Fürsorge liess der Bischof dem Kloster St. Luzi vor den Mauern Churs angedeihen. Weil das Kloster und der mit der Propstei verbundene Frauenkonvent St. Hilarius in finanzieller Notlage waren, bat Propst Johannes den Oberhirten um die Beibehaltung der Kirche Bendorf. Heinrich kam der Bitte gerne nach, da ja schon seine Vorgänger sich dem Kloster gegenüber wohlwollend erwiesen hatten. Mit Rat und Zustimmung seines Domkapitels gewährte er den Mönchen die Beibehaltung der Kirche Bendorf mit allen zu ihr gehörenden Rechten.⁷³

Am 9. Oktober 1252 beging das Kloster im Beisein Bischof Heinrichs einen grossen Festtag. An diesem 9. Oktober wurden in feierlicher Prozession die Reliquien des heiligen Luzius in einen neuen Schrein übertragen, auf dessen Sockelleiste folgende Inschrift zu lesen ist: ANNO M^oC C^oL^oII^o. VII. IDUS · OCT · INDIC · X · TRA(N)SLATE · S. RELIQUIE · SCI · LUCII · A · VENERABILI · HAIRICO · CUR · EPO · SVB(P)PO · IO(HANNE) . . . (der Rest fehlt).⁷⁴ Unter den sechs rundbogigen Arkaden der Frontwand des Schreines stehen die Heiligen Nikolaus, Florin, Luzius, Stephanus, Andreas und Gregorius. Auf der Dachfläche finden wir in fünf Arkaden das Kreuz und die Heiligen Petrus, Maria, Johannes Ev. und Jakobus.⁷⁵ Die Entstehung des Werkes, dessen künstlerische Gestaltung sehr primitiv und beinahe archaisch wirkt, darf man in einer einheimischen Werkstatt vermuten.⁷⁶

⁷² «Cum ex officii nostri debito universos sollicitudini commissos teneamur benigne provisionis beneficio confovere, illis maxime qui ad iuge Christi servicium religionis vinculo sunt astricti, volumus et debemus pro posse nostro in tuis necessitatibus subvenire misericorditer cum effectu», Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878.

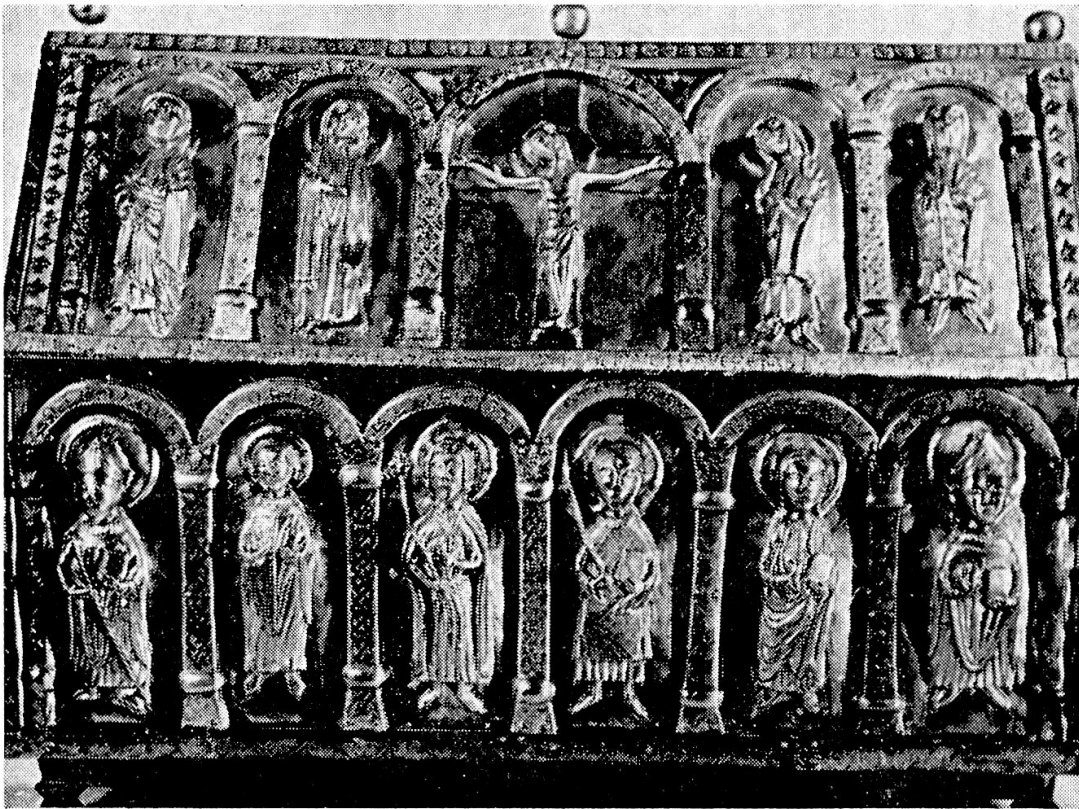
⁷³ Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878. Das Patronatsrecht besass St. Luzi, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878.

⁷⁴ Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII, Basel 1948, S. 166.

⁷⁵ Poeschel, Kunstdenkmäler VII, S. 166.

⁷⁶ Poeschel, Kunstdenkmäler VII, S. 168 f. Ein in Chur nachgewiesener Goldschmied aus Zürich (aurifex Turicensis) könnte den Schrein hergestellt haben, vgl. Necrologium Curiense, S. 4 und 5, dazu Poeschel, Kunstdenkmäler VII, S. 169.

Der St. Luzius-Schrein von 1252 hat eine Höhe (ohne Füsschen) von 64 cm, eine Breite von 94,5 cm und eine Tiefe von 19 cm.



St. Luziusschrein, 1252, Domschatz Chur.

Dem Kloster, das wirtschaftlich darniederlag, schenkte der Bischof 1270 eine Hofstatt in der oberen Stadt Chur.⁷⁷

Streitigkeiten wurden im Mittelalter zur Beilegung oft vor den Bischof getragen. Ein Streit zwischen St. Luzi und Wilhelm von Ragaz, der widerrechtlich verschiedene Güter des Klosters für sich beanspruchte, wurde am 28. April 1270 durch einen Urteilspruch des Oberhirten zugunsten St. Luzis geschlichtet.⁷⁸

Auch das Kloster Churwalden durfte das Wohlwollen des Bischofs erfahren. 1257 übertrug der Ritter Heinrich von Crista mit Zustimmung des Churer Elekten der Propstei Churwalden zur Stiftung einer Jahrzeit ein Gut samt Zubehör in Sarn bei Thusis.⁷⁹ Als am 6. April

⁷⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 425 Nr. 1015.

⁷⁸ Bündner Urkundenbuch II, S. 421 Nr. 1009; Bündner Urkundenbuch II, S. 422 Nr. 1010.

⁷⁹ Bündner Urkundenbuch II, S. 352 Nr. 916.

1266 in Chur Walter IV. von Vaz dem Churwaldner Stift die von seinen Neffen, den Söhnen Alberts von Belmont, erworbenen Güter in Dal im Dorfe Vaz/Obervaz verpfändete, bekräftigte der Bischof die Rechtsurkunde mit seinem Siegel.⁸⁰

Heinrich III., selber Mönch des heiligen Dominikus, machte seinem Ordensgründer auch in Churrätien alle Ehre. Die Schwestern in den Wyden zu Weesen,⁸¹ die mit den Dominikanern von Zürich in Beziehung standen,⁸² wünschten ein reguläres monastisches Leben.⁸³ Mit diesem Wunsch gelangten sie an ihren Landesbischof Heinrich von Chur, der 1256 in einer Urkunde «die Schwestern der Sammlung Weesen» in seinen besonderen Schutz nahm, ihnen das Recht der freien Aufnahme von Novizinnen gewährte und den Wohltätern einen Ablass verlieh.⁸⁴ Der kleine Konvent entwickelte sich unter der Leitung der Dominikaner in Zürich zu einer blühenden Gemeinschaft. In seinem letzten Regierungsjahr bewilligte Heinrich von Chur den Schwestern, ein Gotteshaus zu bauen, dieses von einem beliebig vorbeiziehenden Bischof weihen zu lassen, darin durch Dominikanermönche die heilige Eucharistie zu verwalten und sogar in Zeiten des Interdiktes dem Gottesdienst beiwohnen zu dürfen.⁸⁵ Weiter verlieh er ihnen das Recht, ihre Verstorbenen in der Klosterkirche zu begraben.⁸⁶ Die neu-erbaute Kirche weihte der Dominikanerbischof Johannes von Litauen⁸⁷ am 11. Dezember 1278 und gewährte zehn Jahre später für die

⁸⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 407 Nr. 984. Das Verhältnis der Freiherren von Vaz zum Bischof war in dieser Zeit ganz leidlich, vgl. Jürg L. Muraro, Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz. 100. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1970), S. 120.

⁸¹ Näheres über das Kloster Bernhard Anderes, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band V, Der Bezirk Gaster, Basel 1970, S. 323 f.

⁸² Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 443 Nr. 1036 a. Bündner Urkundenbuch II, S. 445 Nr. 1038 a.

⁸³ Bündner Urkundenbuch II, S. 351 Nr. 913 a.

⁸⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 351 Nr. 913 a.

⁸⁵ Bündner Urkundenbuch II, S. 445 Nr. 1038 a.

⁸⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 443 Nr. 1036 a. Heinrich gewährte das Begräbnisrecht auf Bitten der Dominikaner von Zürich. Die spirituelle Leitung des Klosters oblag einem Dominikaner aus Zürich. Nach der um 1277 erfolgten Gründung des Dominikanerklosters St. Nikolaus in Chur unterstand der Weesener Konvent dem dortigen Prior, vgl. Oskar Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur. Von seinen Anfängen bis zur ersten Aufhebung (1280 bis 1538), Diss. phil. Freiburg i. Ü. 1931.

⁸⁷ Johannes wurde 1273 Bischof von Litauen, musste aber sein Bistum verlassen und fungierte hierauf als Suffragan anderer Bischöfe, vgl. *Helvetia Sacra* I/1, 506.

Festtage der Patrone Jungfrau Maria, Dominikus und Petrus von Verona einen Ablass.⁸⁸

Wir dürfen die Vermutung aussprechen, dass Bischof Heinrich von Montfort die Kongregation von Weesen in ein Dominikanerinnenkloster umgeformt hat.⁸⁹ Dafür sprechen die oben genannten Dokumente und Urkunden, besonders die Tatsache, dass die spirituelle Leitung des Klosters einem Zürcher Dominikaner anvertraut wurde.⁹⁰ Durch die Annahme der Dominikanerregel war Weesen der älteste Dominikanerinnenkonvent im Bistum Chur.⁹¹

Das Kloster erfuhr nicht nur von geistlicher Seite her das Wohlwollen, sondern auch von der weltlichen. Am 1. Februar 1259 schenkte Graf Rudolf I. von Rapperswil, der in Niederweesen begütert war, das als Wyden bekannte Gelände am See und das Ufer des nahen Lauibaches samt Zins und nahm die Schwestern in seinen Schutz.⁹² Am 30. Mai des gleichen Jahres vergabte er auch ein westlich des Klosters gelegenes Grundstück zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.⁹³ Die Frau des Grafen erweiterte 1261 den klösterlichen Besitz mit neuen Vergabungen.⁹⁴ 1265 stellte Graf Rudolf von Habsburg das Weesener Kloster unter den Schutz seines Vogtes zu Windegg.⁹⁵

Durch das Wohlwollen Bischof Heinrichs und durch die Freigebigkeit des Grafen von Rapperswil war dem jungen Kloster die Möglichkeit gegeben, sich bestmöglichst zu entfalten.

⁸⁸ Vgl. Anderes, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen V, S. 323 bes. Anm. 11.

⁸⁹ Johann Georg Mayer, Geschichte des Bistums Chur, Band I, Stans 1907, S. 247. Anderes, Die Kunstdenkmäler V, S. 323.

Anderer Meinung ist Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters in Chur, S. 20.

⁹⁰ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 445 Nr. 1038 a. Die engen Beziehungen zu den Dominikanern in Zürich sprechen für diese Tatsache, vgl. Anm. 92 und 93.

⁹¹ Anderes, Die Kunstdenkmäler V, S. 323. Das Predigerkloster St. Nikolaus in Chur wurde erst um 1277 gegründet, und von einer Dominikanerinnenniederlassung in Sargans ist 1342 erstmals die Rede, vgl. Franz Perret, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, 850 bis 1950, Mels 1950, S. 59.

⁹² Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, bearb. von Perret, Band I, Rorschach 1955, S. 351 Nr. 482. Als Zeugen werden unter anderem der Predigerprior Hugo von Zürich und Heinrich von Galgenen genannt.

⁹³ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 354 Nr. 488. In der Zeugenliste finden wir zwei Dominikanermönche von Zürich.

⁹⁴ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 365 Nr. 504.

⁹⁵ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 381 Nr. 528. Windegg, Burgruine b. Ziegelbrücke, Gemeinde Schänis, Bezirk Gaster.

Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden in der Schweiz viele Dominikanerinnenklöster, von denen einige als Mittelpunkte der Mystik bekannt und berühmt wurden, wie etwa St. Maria an den Steinen und Klingental in Basel, Ötenbach in Zürich, Töss bei Winterthur und St. Katharinental bei Diessenhofen.⁹⁶ 1270 wurde in den Mauern der Stadt Aarau das Dominikanerinnenkloster St. Ursula gegründet.⁹⁷ Die Stadt schenkte an der Halde den Bauplatz.⁹⁸ Nun zogen einige Schwestern aus dem im Bistum Chur gelegenen Stift Schänis nach Aarau, um dort einen neuen Konvent zu bilden.⁹⁹ Bischof Eberhard II. von Konstanz (1248 bis 1274) nahm die neue Pflanzstätte klösterlichen Lebens in seinen Schutz und erlaubte ihr, eine Kapelle und die sonstigen Gebäude zu errichten.¹⁰⁰ Unser Bischof Heinrich III. von Montfort verlieh dem Schwesternkonvent einen Ablass.¹⁰¹ Auch Graf Rudolf von Habsburg wandte dem Kloster seine Gunst zu und bestätigte die Gründung.¹⁰² Die Reformation brachte mit der Glaubensänderung in der Stadt Aarau die Aufhebung des Klosters.¹⁰³

Als sich Bischof Heinrich 1259 auf einer Visitationsreise durch das Vintschgau auf dem bischöflichen Schloss Churburg einfand, verfasste er dort, weil die Äbtissin von Münster bei ihm¹⁰⁴ wegen Ausbleiben der Abgaben Klage erhob, an die Pfarrer, Rektoren und Vikare seiner Diözese ein Schreiben, in dem er die Genannten beauftragte, dafür zu sorgen, dass dem Kloster die Abgaben entrichtet würden.¹⁰⁵

⁹⁶ Vgl. Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz I, S. 279 ff.

⁹⁷ Walther Merz, Geschichte der Stadt Aarau im Mittelalter, Aarau 1925, S. 5 bis 6 und 247 bis 252. Derselbe, Die Jahrzeitbücher der Stadt Aarau, II. Teil, Das neue Jahrzeitbuch der Pfarrkirche und das Jahrzeitbuch des Frauenklosters, Aarau 1926, S. 28 bis 31. Michael Stettler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band I, Basel 1948, S. 52 bis 54. Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz I, S. 297 f.

⁹⁸ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 399 Nr. 565.

⁹⁹ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 398 Nr. 561. Die kyburgischen Grafen als Gründer der Stadt Aarau hatten Beziehungen zum Stift Schänis und übten die Vogtei über das Gaster aus.

¹⁰⁰ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 411 Nr. 579. Dem neuen Konvent stand eine Priorin vor.

¹⁰¹ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 414 Nr. 583. Bündner Urkundenbuch II, S. 429 Nr. 1022 a.

¹⁰² Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen I, S. 415 Nr. 584.

¹⁰³ Stettler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau I, S. 52.

¹⁰⁴ Münster war ein bischöfliches Kloster.

¹⁰⁵ Bündner Urkundenbuch II, S. 375 Nr. 939.

Auf der gleichen Visitationsreise bestätigte der Erwählte von Chur der Benediktinerabtei Marienberg die von Bischof Adalgott inkorporierte Pfarrkirche St. Martin in Passeier und schenkte ihr alle jene Einkünfte, die bis anhin der Bischofskirche abgegeben werden mussten.¹⁰⁶

Ein weiteres Kloster im Vintschgau durfte die Mildtätigkeit seines Oberhirten in Anspruch nehmen. Im Frühjahr 1257 weilte Bischof Heinrich im Augustinerchorfrauenstift Steinach bei Meran. Dort übertrug ihm die Gräfin Adelheid von Görz und Tirol das Patronatsrecht der Kapelle von Morter, welche Heinrich dem Stift samt den damit verbundenen Einkünften schenkte.¹⁰⁷

1269, als die Pfarrkirche von Schluderns neu bedacht werden musste, kam es zwischen der Pfarrei und dem Kloster Münster zu einem Streit, der vor den Landesbischof und den Vogt Eginno von Matsch getragen wurde.¹⁰⁸ Der Pfarrer von Schluderns, der seit 1170 dem Kloster jährlich Abgaben zu entrichten hatte,¹⁰⁹ weigerte sich, ohne materielle Mithilfe der Abtei das Kirchendach neu zu decken. Bischof und Vogt trafen sich in Mals und entschieden, dass zur Bedachung der Pfarrkirche das Kloster Münster das Holz und die Pfarrleute das übrige Material zu liefern haben.¹¹⁰

Auch die beiden bedeutenden Reichsabteien Disentis und Pfäfers wussten die Gunst ihres Oberhirten zu schätzen. Aus dem Churer Nekrologium erfahren wir, dass 1240 Bischof Volkard von Chur dem Abt von Disentis gestattete, in der Churer Bischofskirche einen Altar zu Ehren der Disentiser Klosterheiligen Placidus und Sigisbert zu errichten und bei demselben einen Priester anzustellen.¹¹¹ Am 22. November 1271 konnte Bischof Heinrich III. von Montfort die Altarweihe vornehmen.¹¹²

¹⁰⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 374 Nr. 938. Über die Inkorporation durch Bischof Adalgott (1151 bis 1160) vgl. Bündner Urkundenbuch I, S. 255 Nr. 344.

¹⁰⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 353 Nr. 917.

¹⁰⁸ Bündner Urkundenbuch II, S. 417, Nr. 1004.

¹⁰⁹ Bischof Eginno von Chur wies dem Kloster Münster vor 1170 verschiedene Güter, Kirchen und Eigenleute zu. Unter den Abgabepflichtigen ist auch der Pfarrer von Schluderns angeführt, vgl. Bündner Urkundenbuch I, 280 Nr. 375.

¹¹⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 417 Nr. 1004.

¹¹¹ Vgl. Necrologium Curiense, S. 111.
Bündner Urkundenbuch II, S. 238 Nr. 780.

¹¹² Necrologium Curiense, S. 115 f.

Die Fürstabtei Pfäfers, die während der königs- und kaiserlosen Zeit sehr zu leiden hatte, war mehr denn je auf den schützenden Arm einer weltlichen Macht angewiesen.¹¹³ Im Jahre 1257 verkaufte Albert III. von Sax mit Zustimmung seiner Brüder dem Abt und Konvent von Pfäfers um 300 Mark Silber das Schloss Wartenstein und die Vogtei über Pfäfers, Valens, Vättis und Untervaz.¹¹⁴ Heinrich von Montfort bekräftigte diesen Kaufvertrag in Reichenau mit seinem Siegel.¹¹⁵ Nun konnte sich die Abtei jener reichsunmittelbaren Freiheit erfreuen, um die sie sich lange Zeit vergeblich bemüht hatte.¹¹⁶ Weil aber Abt und Konvent die angemessenen Mittel fehlten, sich nach aussen wirksam durchzusetzen, suchten sie zur Wahrung ihres Besitzstandes einen geeigneten Vogt. Die Wahl fiel auf Heinrich von Wildenberg,¹¹⁷ dem Abt Rudolf 1261 an Stelle des Albert von Sax die Vogtei Wartenstein ohne das Schloss übertrug, jedoch mit der Verpflichtung, dieses zu verteidigen.¹¹⁸ Rudolf von Pfäfers wählte den Freiherrn von Wildenberg zum Vogt, weil ihm viel an gutnachbarlichen Beziehungen lag, verfügten doch die Wildenberger im Einzugsgebiet der Abtei über einen nicht geringen Grundbesitz und über den Herrschaftssitz Freudenberg zu Ragaz.¹¹⁹ Für den Beurkundungsakt gewann der Wildenberger namhafte Zeugen: Bischof Heinrich III. von Chur, Abt Heinrich von Di-

¹¹³ Vgl. Joseph Anton Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 22 (1969), S. 20.

¹¹⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 357 Nr. 923. Über die Feste Wartenstein und die Vogtei Pfäfers siehe Werner Vogler, Ein historischer Bericht über die Feste Wartenstein und die Vogtei Pfäfers aus der Zeit um 1400, in: Festgabe für Paul Staerke, St. Galler Kultur und Geschichte 2, St. Gallen 1972, S. 76 bis 82.

«Ein unbekannter Pfäverser Klosterchronist verfasste über diesen Handel einen anschaulichen Bericht. Danach hatte der Schirmvogt Albert III. von Sax einer Predigt des Mindern Bruders Bertold von Regensburg beigewohnt. Die Worte über das Unrecht hätten ihn derart erschüttert, dass er dem Abt Rudolf II. von Bernang (1245 bis 1264) die Burg Wartenstein für 50 M Silber angeboten habe. Der Abt hatte auch die Vogtei gefordert, wozu Albert III. unter der Bedingung bereit gewesen wäre, dass der Abt sie für 250 M Silber miterwürbe», Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers, S. 19.

¹¹⁵ Bündner Urkundenbuch II, S. 357 Nr. 923.

¹¹⁶ Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers, S. 19 f. Die Abtei war seit dem 9. Jahrhundert ein Reichskloster.

¹¹⁷ Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers, S. 20.

¹¹⁸ Bündner Urkundenbuch II, S. 387 Nr. 958. Vgl. auch Anm. 117.

¹¹⁹ Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers, S. 20.

sentis und Graf Rudolf von Rapperswil nebst anderen anerkannten Persönlichkeiten.¹²⁰

Leider wurde Bischof Heinrich auch Zeuge unschöner Vorkommnisse im Kloster Pfäfers. Um das Jahr 1264 starb Abt Rudolf II. von Bernang. Die Frage seiner Nachfolge entzweite die Gemeinschaft, die damals nur aus fünf Mitgliedern bestand. Es kam zu einer Doppelwahl, und dem Stift drohte der Untergang. Heinrich von Montfort schritt sofort ein und brachte die ganze Angelegenheit vor Papst Clemens IV. (1265 bis 1268), der am 14. Mai 1265 den Legaten und Kardinaldiakon von St. Adriano, den Grafen Ottobonus Fliscus, beauftragte, die beiden Äbte abzusetzen.¹²¹ Die Doppelwahl wurde kassiert und Konrad II. von Wolfurt (1265 bis 1282) zum neuen Abt ernannt.¹²² Mit diesem hatte der Churer Oberhirte eine harte Auseinandersetzung. Konrad von Wolfurt schob nämlich die Abtweihe auf, weil er der Meinung war, die an die bischöflichen Offizialen zu entrichtende Taxe für die Benediktion sei zu hoch.¹²³ Heinrich von Chur befahl ihm, er möge die gleichen Taxen bezahlen, die nach Konstanzer Hofrecht bei Abtsbenediktionen gebräuchlich seien. Abt Konrad gab nach, liess sich vom Churer Bischof weihen und bezahlte den von der Kurie geforderten Betrag.¹²⁴

Um das Jahr 1270 kam es zwischen Abt Rudolf von Pfäfers und Graf Rudolf von Montfort, dem Neffen Heinrichs von Chur,¹²⁵ zu einem Streit, weil der Graf der Abtei seit elf Jahren die Zinsen des Hofes Rankweil vorenthalten hatte. Der Graf wurde exkommuniziert und samt seinen Leuten mit dem Interdikt belegt.¹²⁶ Zur Beilegung des Streites zog der Abt von Pfäfers den Churer Oberhirten bei, dem es gelang, seinen Verwandten umzustimmen. Dieser schwor am 19. Au-

¹²⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 387 Nr. 958.

¹²¹ Bündner Urkundenbuch II, S. 402 Nr. 976.

¹²² Bündner Urkundenbuch II, S. 402 Nr. 976, Anm. 2. Seit dem 12. Juli 1265 ist Konrad von Wolfurt als «electus Fabariensis» nachzuweisen, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 402 Nr. 976.

¹²³ Bündner Urkundenbuch II, S. 430 Nr. 1024.

¹²⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 431 Nr. 1025. Der Abt musste den Betrag von 2½ Mark Silber bezahlen. Eine Mark bekamen die vier Kapläne des Bischofs, das übrige die anderen Offizialen und Bediensteten, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 430 Nr. 1024.

¹²⁵ Vgl. die Stammtafel bei Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I, S. 146.

¹²⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 426 Nr. 1018.

gust 1270, Schadenersatz zu leisten und das Kloster nicht mehr zu schädigen.¹²⁷

Wie bereits erwähnt, nahm sich der Bischof von Chur in besonderer Weise der Armen und Mittellosen an. Dem Benediktinerkloster St. Johann im Thurtal, das in der frühen Stauferzeit gegründet wurde und unter der Armut sehr zu leiden hatte, inkorporierte Heinrich von Montfort 1265 drei Kapellen in Kalchern, nördlich von Feldkirch.¹²⁸

Auf der bischöflichen Burg Fürstenau im Domleschg bestätigte der Bischof in einer Urkunde, dass die Abtei Schänis dem Meister Hugo von Stäge, Ammann der Grafen von Kyburg in Windegg, ein Grundstück zu Buttikon und ein Einkommen von jährlich 16 Schafen aus dem Tale Glarus verkauft habe.¹²⁹

Die kirchliche Lage im rätischen Bistum bedurfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts dringend einer Reform, denn die religiöse Not des Volkes war gross. Unterricht und Predigt fehlten.¹³⁰ Kurz nach dem Tode Bischof Heinrichs von Chur (gest. 1272)¹³¹ wandte sich der Nachfolger, Bischof Konrad III. von Belmont (1273 bis 1282),¹³² an den Provinzial der Dominikaner und bat um eine Niederlassung in seiner Bischofsstadt.¹³³ Wahrscheinlich war eine solche Berufung bereits von Heinrich III. von Montfort, der ja selbst aus diesem Orden hervorgegangen war, vorgesehen, denn Konrad von Belmont spricht von einem lang vorbereiteten Plan.¹³⁴

Bischof Heinrich, selbst Ordensmann, war nicht nur den Klöstern seiner Diözese sehr gewogen, sondern auch Abteien ausserhalb Churrätens durften die Freigebigkeit des Dominikanerbischofs erfahren. Der

¹²⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 426 Nr. 1018.

¹²⁸ Bündner Urkundenbuch II, S. 405 Nr. 981.

¹²⁹ Bündner Urkundenbuch II, S. 355 Nr. 919.

¹³⁰ Dazu Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur, S. 3 ff.

¹³¹ Helvetia Sacra I/1, S. 480.

¹³² Helvetia Sacra I/1, S. 480.

¹³³ Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur, S. 3 ff.
Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz I, S. 272 f.

¹³⁴ Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur, S. 3 Anm. 5.

Die neuen Kräfte wurden ausserhalb der Diözese gesucht, weil die Weltgeistlichen dieser Aufgabe nicht gewachsen waren, und auch um die Klöster stand es zum grössten Teil nicht gut. Pfäfers hatte 1265 nur noch fünf Konventualen. Das Prämonstratenserstift St. Luzi war in dieser Zeit durch grosse Schulden lahmgelegt. Auch für die Benediktinerabtei Disentis lauten die Zeugnisse nicht günstig, vgl. Vasella, Geschichte des Prediger-Klosters St. Nicolai in Chur, S. 3.

schwäbischen Reichsabtei Weingarten, die 1247 einem Brand zum Opfer gefallen war und unter dem Interregnum sehr zu leiden hatte,¹³⁵ verlieh Bischof Heinrich einen Ablassbrief.¹³⁶ Durch die verschiedenen Ablässe, die das Kloster erhielt, wurden viele Pilger angezogen, die sicher reichlich Almosen spendeten und damit dem verarmten Kloster wirksame Hilfe leisteten. Den Ablassbrief liess unser Bischof in der schwäbischen Stadt Biberach am 31. März 1269 ausstellen,¹³⁷ als er sich auf dem Weg zum Reichstag nach Worms befand,¹³⁸ den König Richard auf den Sonntag Jubilate angesagt hatte.¹³⁹

Der oberbayrischen Prämonstratenser-Abtei Steingaden, die 1147 von Herzog Welf VI. gegründet und reich dotiert worden war und auch im Tirol Besitz hatte, schenkte der Churer Episcopus Heinrich von Montfort mit Zustimmung seines Domkapitels die Seelsorge der Pfarrkirche von Tschars im Vintschgau.¹⁴⁰ Papst Alexander IV. (1254 bis 1261) bestätigte von Anagni aus am 27. Juni 1260 die Inkorporation.¹⁴¹

Während der unruhigen kaiserlosen Zeit geriet das Reichsstift Salem im stillen Tal der Linzer Aach in eine schwere Krise und erlitt grosse Rückschläge und Verluste.¹⁴² Bischof Heinrich von Chur stellte sich tatkräftig hinter das bedrängte Kloster. Der Zisterzienserabtei schenkte er den dem Hochstift Chur gehörenden und an Ramung von Schwarzach verliehenen Hof Günzkofen in Württemberg¹⁴³ und mit seiner Zustimmung übertrugen 1264 die Grafen Konrad, Berthold und Heinrich von Heiligenberg dem Kloster einen Acker.¹⁴⁴

¹³⁵ Gebhard Spahr, Das innerklösterliche Leben von der Ankunft der Mönche aus Altomünster bis zum Tod von Abt Gerwig Blarer 1056 bis 1567, in: Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters Weingarten, Weingarten 1956, S. 61 f.

¹³⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 416 Nr. 1002.

¹³⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 416 Nr. 1002.

¹³⁸ Vgl. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII., 1246 bis 1313, neu bearbeitet von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1844, S. 49 Nr. 110.

¹³⁹ Der Reichstag fand am 14. April 1269 statt, vgl. Anm. 138 und Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii V/2, Innsbruck 1882, S. 1019 Nr. 5456.

¹⁴⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 364 Nr. 928.

¹⁴¹ Bündner Urkundenbuch II, S. 382 Nr. 948.

¹⁴² Vgl. Werner Rösener, Reichsabtei Salem, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Vorträge und Forschungen, Sonderband 13, Sigmaringen 1974, S. 57 ff.

¹⁴³ Bündner Urkundenbuch III, S. 44 Nr. 1082 a. Falsches Datum, nicht 1278, sondern wohl eher 1268. Auch falsches Datum bei Rösener, Reichsabtei Salem, S. 205.

¹⁴⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 400 Nr. 974.

Zu erwähnen sei noch, dass der Montforter der Kapelle Oberlana, die dem Kloster Weingarten gehörte und die alte Umhüllung der Blutreliquie besass, einen Ablassbrief erteilte¹⁴⁵ und den Gläubigen der Kirche Angedair bei Landeck an zehn Festtagen des Kirchenjahres einen Ablass von 40 Tagen gewährte.¹⁴⁶

3.4 Die Weihehandlungen Heinrichs III. von Chur

Das Jahr der Weihe Heinrichs III. von Montfort zum Bischof von Chur lässt sich trotz Fehlens direkter Quellenbelege¹⁴⁷ mit grösster Sicherheit festsetzen. Urkunden nennen unseren Bischof vom 13. Dezember 1251¹⁴⁸ bis zum 27. August 1268¹⁴⁹ Elekt von Chur. Nach dem 27. August 1268 muss er die Bischofsweihe empfangen haben, denn das Siegel einer 1268 ausgestellten Urkunde¹⁵⁰ – ohne Monats- und Tagesdatum – trägt die Inschrift «episcopus».¹⁵¹ Wer ihn zum Bischof konsekriert hat, wissen wir nicht.

Die erste Weihehandlung, die Bischof Heinrich vornahm, galt dem Benediktinerkloster Marienberg im Vintschgau. Die Abteikirche, am 28. Oktober 1268 durch eine Mordtat entweiht,¹⁵² rekonzilierte Heinrich von Chur zusammen mit dem Trienter Bischof Eginno von Eppan am 17. August 1270.¹⁵³ Bei der Festfeier gewährten die Bischöfe einen

¹⁴⁵ Bündner Urkundenbuch II, S. 427 Nr. 1018 a. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters Weingarten, S. 192.

¹⁴⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 427 Nr. 1019.

¹⁴⁷ Eine Weihenotiz existiert nicht.

¹⁴⁸ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 328 Nr. 878. «Frater Hainricus ordinis Predicatorum dei gratia Curiensis electus.»

¹⁴⁹ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 412 Nr. 994. «Dominus Heinrichus dei gratia electus Curiensis.»

¹⁵⁰ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 415 Nr. 997.

¹⁵¹ Vgl. Anm. 150 und Helvetia Sacra I/1, S. 480.

Abbildung des Siegels vgl. Elisabeth Meyer-Marthaler, Die Siegel der Bischöfe von Chur. 74. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1944), Abbildung 7 b.

¹⁵² Goswin, Chronik des Stiftes Marienberg, hrsg. von Basilius Schwitzer, Innsbruck 1880, S. 106.

¹⁵³ Bündner Urkundenbuch II, S. 426 Nr. 1017. Bei diesem Aufenthalt weihte er erneut den Benedikts- sowie den Hauptaltar und einen weiteren Seitenaltar, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 425 Nr. 1016. Eine Weihenotiz in der Chronik des Stiftes berichtet auch von der Neuweihe des Kreuzaltares, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 425 Nr. 1014.

Ablässen und legten den Tag des Kirchweihfestes auf den Sonntag nach Maria Himmelfahrt fest.¹⁵⁴

Bischof Heinrich III. war es, der seine Kathedrale, deren Baubeginn dem Reform- und Zisterzienserbischof Adalgott (1151 bis 1160) zugeschrieben wird,¹⁵⁵ nach über hundertjähriger Bauzeit in einer glanzvollen Festfeier am 19. Juni 1272¹⁵⁶ einweihen konnte.¹⁵⁷ Bereits am 8. Februar 1259, wie uns das Churer Nekrologium berichtet, liess der rätische Oberhirte durch Bischof Rudolf von Halberstadt den vom Kanoniker Jakob von Neuenburg gestifteten Jakobusaltar konsekrieren.¹⁵⁸ Am 22. November 1271 vollzog Heinrich selbst die Weihe des vom verstorbenen Disentiser Abt Konrad geschenkten Placidus- und Sigisbert-Altars.¹⁵⁹

Ausserhalb seines Sprengels nahm der Churer Bischof keine Weihehandlungen vor. Allerdings schreibt ihm die Tradition fälschlicherweise 1260 die Weihe der Kölner Minoritenkirche zu.¹⁶⁰ Eine Inschrift, die sich bis zum Jahre 1723 an einem Balken unter dem Gewölbe des Mittelschiffes befand, berichtete die Weihe der Minoritenkirche durch Bischof Heinrich von Chur im Jahre 1260.¹⁶¹ Die Inschrift, heute in

¹⁵⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 426 Nr. 1017.

¹⁵⁵ Vgl. Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kts. Graubünden VII, S. 97.

¹⁵⁶ Durch die 1943 im Sepulcrum des Hochaltars aufgefundene Urkunde wird das bis dahin auf Grund des Necrologiums Curiense, S. 56 angenommene Weihedatum vom 4. Juni 1265 korrigiert, siehe darüber Caminada, Zeitschrift für Schweizer Archäologie und Kunstgeschichte (1945), S. 26.

¹⁵⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 435 Nr. 1030, falsches Datum im Bündner Urkundenbuch und Helvetia Sacra I/1, S. 480. Das Datum ist auch bei Affentranger, Die Bischöfe von Chur, S. 185 falsch.

¹⁵⁸ Vgl. Necrologium Curiense, S. 13 f.

¹⁵⁹ Vgl. Necrologium Curiense, S. 115 f.

¹⁶⁰ Die Weiheurkunde von 1260 ist verloren gegangen. Eine Weiheinschrift in der Kölner Minoritenkirche, wohl aus dem 14. Jahrhundert, nennt den Bischof von Chur, Heinrich III. von Montfort, als Konsekrator. Dr. Rudolf M. Kloos datiert die Inschrift ins 14. Jahrhundert, freundliche Mitteilung vom 8. 12. 76. Die Weihe der Kirche durch Bischof Heinrich von Chur bezeugen ferner die Brüder Gelenius – Kölner Historiographen, Johann Gelenius (1585 bis 1631), Aegidius Gelenius (1595 bis 1656) – in den Farragines (Farragines Gelenii XI, S. 531 b und XXIV, S. 118). Die 30 Bde. umfassende handgeschriebene Quellensammlung wird heute im Historischen Archiv der Stadt Köln aufbewahrt. Der städtischen Oberarchivrätin, Frau Dr. G. Wegener, sei für die Zusendung von Mikrofilmen und Fotokopien aus dem Historischen Archiv bestens gedankt. Auch Johann Georg Mayer, Geschichte des Bistums Chur I, S. 247 bezeugt die Weihe der Minoritenkirche durch den Churer Oberhirten.

¹⁶¹ Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VII/2, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln, Düsseldorf 1929, S. 9.

moderner Wiedergabe am Gewölbe des Mittelschiffes über der Orgel-empore, lautet:

BIS SEXCENTENUS POST CHRISTUM FULSERAT ANNUS
BIS DENUSQUE SION QUANDO INCOLUERE MINORES
FRATRES HOC ANNO MELIORI SEDE POTITI
IECERUNT HUIUS PRIMUM FUNDAMINA TEMPLI
QUADRAGINTA INGENS TEMPLI LABOR HAUSERAT
ANNOS
ET SACRAT HENRICUS CURIENSIS EPISCOPUS
AEDEM.¹⁶²

Obwohl die Inschrift in bezug auf den Inhalt sehr fraglich zu sein scheint,¹⁶³ nimmt die Forschung an, dass die Nennung des Churer Bischofs Heinrich als Konsekrator der Minoritenkirche zutreffend sei, weil zwei voneinander unabhängige Stellen in den Farragines der Brüder Gelenius,¹⁶⁴ ohne Bezug auf oben angeführte Inschrift zu nehmen, eine vom Churer Bischof Heinrich 1260 vollzogene Weihe berichten.¹⁶⁵ Das mehrfach überlieferte Weihedatum 1260 mag durchaus richtig sein. Was die Inschrift betrifft, weist sie eine grosse Unrichtigkeit auf, nämlich die Bezeichnung «Curiensis» für den Weihenden Bischof. Die Weihe vollzog nicht Heinrich von Chur – er hatte 1260 die Bischofskonsekration noch gar nicht erhalten¹⁶⁶ –, sondern der Kölner Weihbischof Heinrich von Lützelburg,¹⁶⁷ Titularbischof von Curland,¹⁶⁸ der selber Minorit war.¹⁶⁹ Heinrich von Lützelburg wurde 1247 Bischof von Semgallen,¹⁷⁰ 1251 Bischof von Curland¹⁷¹ – episcopus Curoniensis – und endlich 1263 Bischof von Chiemsee.¹⁷² Laut

¹⁶² Clemen, Die Kunstdenkmäler VII/2, S. 9.

¹⁶³ Clemen, Die Kunstdenkmäler VII/2, S. 9 f.

¹⁶⁴ Vgl. Anm. 160.

Farragines Gelenii XI, S. 531 b und XXIV, S. 118.

¹⁶⁵ Vgl. Anm. 164. Dazu Clemen, Die Kunstdenkmäler VII/2, S. 10. Farragines XXIV, S. 118 berichtet die Weihe des Hochaltares und Farragines XI, S. 531 b die der Kirche.

¹⁶⁶ Vgl. Anm. 148 und 149.

¹⁶⁷ Heinrich von Lützelburg war von 1247 bis 1263 als Kölner Weihbischof tätig, vgl. dazu Konrad Eubel, Hierarchia I, Münster 1913, S. 552.

¹⁶⁸ «Episcopus Curioniensis» vgl. Eubel, Hierarchia I, S. 219 und 552.

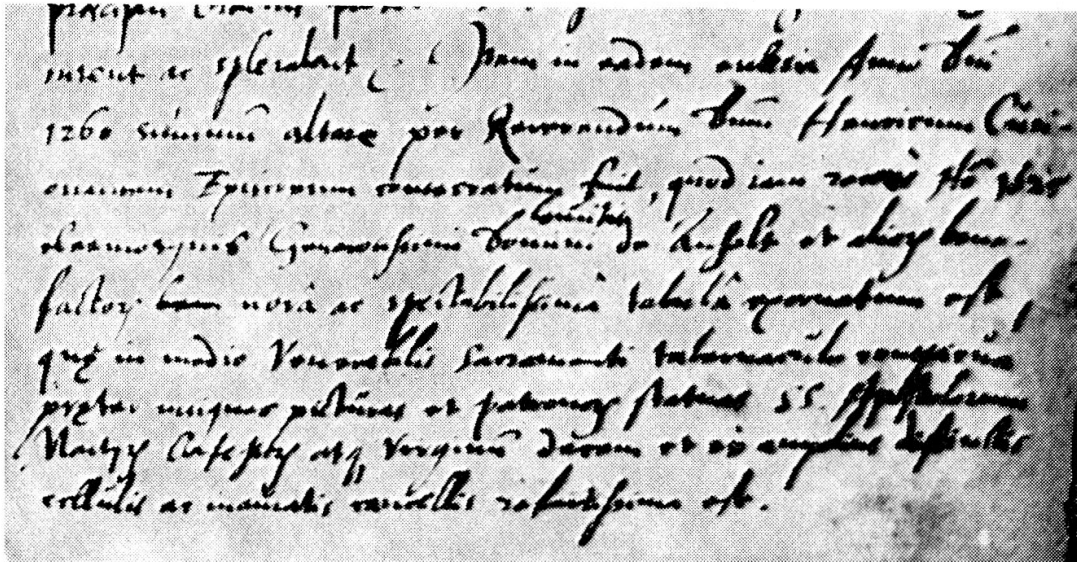
¹⁶⁹ Eubel, Hierarchia I, S. 184, 219, 445.

¹⁷⁰ Eubel, Hierarchia I, S. 445.

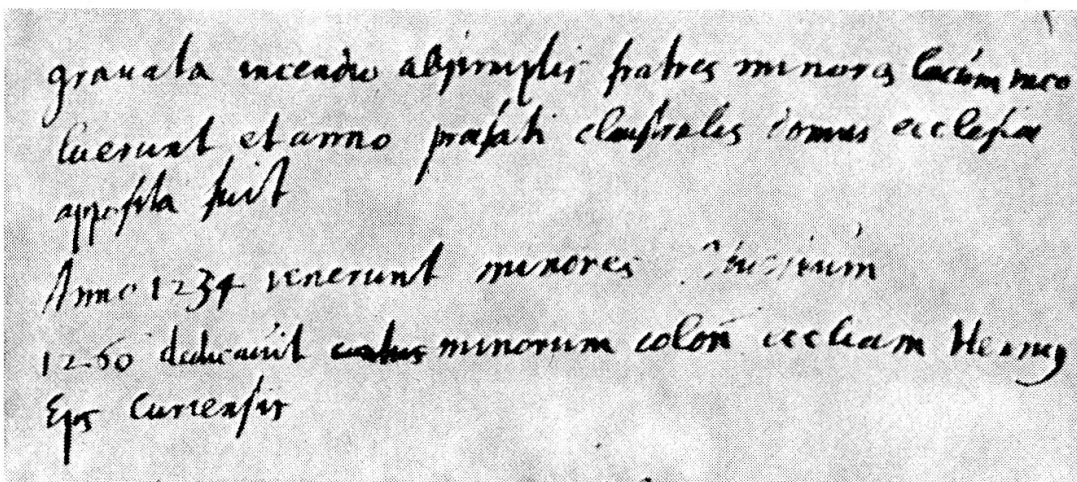
¹⁷¹ Eubel, Hierarchia I, S. 219.

¹⁷² Eubel, Hierarchia I, S. 184.

Eubel war er von 1247 bis 1263 als Kölner Weihbischof tätig.¹⁷³ Statt «CURIENSIS» müsste in der Weiheinschrift «CURONIENSIS» stehen. Des Versmasses wegen lässt sich aber das «CURIENSIS» nicht durch «CURONIENSIS» ersetzen.



Farragines Gelenii XXIV, S. 118. 1260 Weihe des Hochaltars der Kölner Minoritenkirche durch Heinrich v. Chur. Historisches Archiv der Stadt Köln.



Farragines Gelenii XI, S. 531 b. 1260 Weihe der Kölner Minoritenkirche durch Heinrich v. Chur. Historisches Archiv der Stadt Köln.

¹⁷³ Eubel, Hierarchia I, S. 552.

3.5 Heinrichs Verhältnis zum Sacerdotium und Regnum

Sowohl als päpstlicher Pönitentiar als auch als Reichsfürst und Bischof der rätischen Alpendiözese stand Heinrich von Montfort stets treu auf der Seite des Papstes und war ein harter Gegner der Staufer.¹⁷⁴ Wie bereits erwähnt, hatte der Predigermönch und päpstliche Pönitentiar im Bodenseegebiet und in Churrätien im Kampfe gegen die Staufer einige wichtige päpstliche Missionen zu erfüllen.¹⁷⁵

Es versteht sich, dass Heinrich von Chur, einst Bussrichter Innozenz IV., auch als churrätischer Oberhirte mit diesem in gutem Einvernehmen stand. 1253 erhielt der Elekt von Chur von Papst Innozenz IV. aus dem Lateran ein Schreiben,¹⁷⁶ in dem er aufgefordert wurde, in einer Ordensangelegenheit zu vermitteln. Ein gewisser Frater Hugo, Franziskanermönch von Freiburg im Breisgau, der sich den Satzungen des Ordens nicht fügen konnte, wurde vom Provinzial Deutschlands angehalten, in ein Zisterzienserkloster überzuwechseln. Weil aber Frater Hugo das Ordensleben der Zisterzienser zu streng war, bat dieser den Papst um Erlaubnis, in einen weniger strengen Orden einzutreten. Papst Innozenz IV. ermächtigte im oben genannten Schreiben Bischof Heinrich von Chur, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.¹⁷⁷

Nach dem Tode Papst Innozenz IV. am 7. Dezember 1254 wählten die Kardinäle noch im gleichen Jahr den Kardinalbischof Rainald von Ostia als Alexander IV. zum Papst, der die antistaufische Politik seines Vorgängers fortsetzte.¹⁷⁸ Die Beziehungen der bischöflichen Kurie von Chur zum neuen Papst dürften recht gut gewesen sein.¹⁷⁹

¹⁷⁴ Vgl. dazu die Ausführungen im 2. Kapitel.

¹⁷⁵ Vgl. dazu die Ausführungen im 2. Kapitel.

¹⁷⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 335 Nr. 891.

¹⁷⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 335 Nr. 891.

¹⁷⁸ August Franzen, Remigius Bäumer, Papstgeschichte, Das Petrusamt in seiner Idee und in seiner geschichtlichen Verwirklichung in der Kirche, Freiburg 1974, S. 215 f. (Herder-Bücherei 424).

¹⁷⁹ Vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 351 Nr. 913.

Als Ezzelino III. da Romano,¹⁸⁰ der Führer der italienischen Ghibellinen, in den Bistümern Trient und Chur sein Unwesen gegen die Gegner der Staufer trieb, rief Papst Alexander IV. den Trienter Bischof Eginio als seinen Legaten auf, gegen den Aufrührer in den Diözesen Trient, Brixen und Chur den Kreuzzug zu predigen.¹⁸¹ Bischof Eginio beauftragte den Trienter Dominikaner Heinrich von Tirol mit dieser Aufgabe.¹⁸² Was Churrätien betrifft, geben uns die Quellen über Erfolge oder Misserfolge des Predigers keine Auskunft. Sicher wird der Churer Oberhirte Heinrich von Tirol in seinen Sprengel gern Einlass gewährt haben, war er doch ein entschiedener Feind der Staufer.

Es muss Heinrich von Chur schwer getroffen haben, als er von Alexander IV. hören musste, dass dieser seinen ehemaligen Schreiber Lanfrancus von Coquio, der auch Domherr von Chur war,¹⁸³ wegen Diebstahls und Fälschung päpstlicher Briefe nicht nur von seinem Schreiberamte habe absetzen lassen, sondern ihn auch auf immer aller seiner Benefizien und Pfründen verlustig erklärt habe.¹⁸⁴

Der Bischof von Chur, Heinrich III. von Montfort, war als Reichsfürst kein engagierter Politiker. Während des Interregnums setzte er seine antistaufische Politik fort. Nach dem Tode König Konrads IV. am 21. Mai 1254 gelang es dem Gegenkönig Wilhelm von Holland, von Papst Alexander IV. stark unterstützt, in vielen Gebieten Anerkennung zu finden. Der König erlitt aber schon 1256 im Kampf gegen die Friesen den Tod. Wenn wir den rätischen Bischof nie im Gefolge Wilhelms finden, dürfen wir doch die Vermutung aussprechen, dass er dem König wohlwollend gesinnt war, wissen wir doch, dass er kurz vor

¹⁸⁰ Ezzelino da Romano (1194 bis 1259), Führer der Ghibellinen in Italien; schloss sich 1232 eng an Friedrich II. an; durch seine Grausamkeit berüchtigt, vom Papst gebannt, schlug er am 1. September 1258 bei Torricella ein gegen ihn gesandtes Kreuzheer unter dem Erzbischof von Ravenna. Am 27. September 1259 in der Schlacht von Soncino verwundet, starb er in mailändischer Gefangenschaft am 1. Oktober 1259.

1239 bis 1255 besetzte Ezzelino das Trentino. Seinem Anhänger Albert von Tirol, Vogt der Kirche von Trient, verhalf er zur Vorherrschaft im Fürstbistum zum Schaden des Bischofs.

¹⁸¹ Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen, S. 332 Nr. 459.

Bündner Urkundenbuch II, S. 351 Nr. 912.

¹⁸² Urkundenbuch d. südl. Teile d. Kts. St. Gallen, S. 333 Nr. 460.

¹⁸³ Bündner Urkundenbuch II, S. 366 Nr. 930.

Lanfrancus erscheint urkundlich als Zeuge in Chur 1213, vgl. Bündner Urkundenbuch II, S. 67 f. Nr. 570.

¹⁸⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 366 Nr. 930.

seiner Bestellung zum Bischof von Papst Innozenz IV. aufgefordert wurde, gegen Konrad IV. den Kreuzzug zu predigen.¹⁸⁵

Als 1257 durch eine Doppelwahl Alfons von Kastilien und Richard von Cornwall zu deutschen Königen erhoben wurden, anerkannte Heinrich III. von Chur den Engländer Richard.¹⁸⁶ Am 14. April 1269 treffen wir ihn mit den Erzbischöfen von Mainz und Trier, mit den Bischöfen von Worms und Speyer auf dem Reichstag zu Worms, auf dem im Beisein des Königs Richard der Rheinische Landfriede erneuert wurde.¹⁸⁷ Privilegien oder Bestätigungen aus der Hand des Königs für das rätische Hochstift sind uns keine erhalten.

Von Worms aus zog der Montforter mit seinem Metropoliten, dem Mainzer Erzbischof Werner von Eppenstein, nach Mainz, wo er an seiner Synode teilnahm.¹⁸⁸

Über weitere politische Aktivitäten des rätischen Oberhirten im deutschen Reiche geben uns die Quellen keinen Aufschluss. Heinrich lag es mehr daran, die inneren Schwierigkeiten in seinem Sprengel zu beseitigen, und zudem war der Dominikaner mehr Hirte der Seelen als Reichsfürst.

Weil durch das Aussterben der Staufer das Lehen der «advocatia Curiensis» an das Bistum zurückgefallen war, übertrug Heinrich von Montfort dieses nicht dem deutschen König, sondern den Vazern, den mächtigen rätischen Territorialherren.¹⁸⁹ Von 1170 bis 1250 lag die Ausübung der Vogtei über das rätische Hochstift in den Händen der Staufer.¹⁹⁰

Während der Regierungszeit unseres Bischofs belegte der Papst einen Teil der Churer Diözese mit dem Interdikt. Die Zensur traf das Gebiet des Grafen Meinhard von Tirol, der im Engadin und Münsterthal landesfürstliche Rechte ausübte. Den Grafen traf das Interdikt, weil

¹⁸⁵ Vgl. Württembergisches Urkundenbuch IV, S. 258 Nr. 1191.

¹⁸⁶ Vgl. Böhmer, Die Regesten des Kaiserreiches von 1264 bis 1313, S. 49 Nr. 110.

¹⁸⁷ Vgl. Anm. 186.

¹⁸⁸ Vgl. Johann Friedrich Böhmer, Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium, Innsbruck 1886, S. 375 Nr. 225.

¹⁸⁹ Peter Liver, Abhandlungen zur Rechtsgeschichte, Chur 1970, S. 471, besonders Anm. 22.

Christoph Simonett, Geschichte der Stadt Chur, Chur 1976, S. 137.

¹⁹⁰ Vgl. dazu Affentranger, Die Bischöfe von Chur, S. 77. Simonett, Geschichte der Stadt Chur, S. 137.

sich dieser grosse Gewalttätigkeiten gegen die Bischöfe von Brixen und Trient zu Schulden kommen liess. Dazu kam noch, dass er Konradin von Schwaben gegen den Papst unterstützte.¹⁹¹ Trotz dieser kirchlichen Strafe stand die tirolische Grafenfamilie mit Bischof Heinrich von Chur auf gutem Fusse. Am 12. September 1258, als Heinrich von Montfort sich auf dem Schloss St. Zenoburg bei Meran aufhielt, schloss er mit der Gräfin Adelheid von Tirol einen Vergleich. Das rätsische Hochstift übergab der Gräfin und ihren Söhnen die ihrem Vater zugestandenen churischen Lehen, Adelheid hingegen setzte dem Bischof einen Teil ihrer Güter zwischen Martina und Punt-ota im Engadin zu Pfand.¹⁹²

Auch dem bischöflichen Kloster Müstair gegenüber zeigte sich die tirolische Grafenfamilie sehr wohlwollend, denn am 25. Februar 1259 stiftete diese durch die Schenkung ihrer Höfe in Schluderns, Laas, Plars und Plaus der Benediktinerinnenabtei eine Jahrzeit für ihre Familie.¹⁹³

Am 27. August 1268 wurde in der Kathedrale von Brixen in Gegenwart mehrerer Geistlicher vor dem Domdekan, dem Subdelegierten des päpstlich delegierten Bischofs Heinrich von Chur der über den Grafen von Tirol verhängte Bann aufgehoben.¹⁹⁴

3.6 Die Wirtschaftspolitik Heinrichs III. von Chur

Der heftige Kampf zwischen Regnum und Sacerdotium während der Regierungszeit Bischof Volkards (1237 bis 1251) zog das Bistum Chur in arge Mitleidenschaft.¹⁹⁵ Bischof Heinrich bemühte sich, durch Käufe und Verkäufe das Hochstift finanziell und wirtschaftlich zu stärken.

Am Fest Maria Lichtmess 1254 übertrug der Oberhirte dem einstigen Viztum Heinrich von Flums mit Zustimmung seines Domkapitels die Mühle bei der Metzg in Chur zu eigen. Dieser aber verkaufte sie

¹⁹¹ Vgl. Mayer, Geschichte des Bistums Chur I, S. 248f.

¹⁹² Bündner Urkundenbuch II, S. 368 Nr. 932.

Bündner Urkundenbuch II, S. 370 Nr. 933.

¹⁹³ Bündner Urkundenbuch II, S. 373 Nr. 937.

¹⁹⁴ Bündner Urkundenbuch II, S. 412 Nr. 994.

¹⁹⁵ Vgl. Affentranger, Die Bischöfe von Chur, S. 168 ff.

dem Domkapitel gegen einen jährlichen Zins für die Zeit seines Lebens.¹⁹⁶ Ende des Jahres 1257 belehnte der Bischof den Ritter Siegfried von Flums mit einem Pfund an Wert aus den Höfen von Friewis. Siegfried hingegen gab seine Einkünfte aus dem Zoll zu Chur, welche er zu Lehen gehabt hatte, zugunsten des Bischofs auf.¹⁹⁷ 1262 tauschten Bischof und Kapitel mit Heinrich von Wildenberg den Zehnten eines Hofes in der Nähe von Ragaz gegen ein auf zwei Huben lastendes Verpflegungsrecht in Filisur.¹⁹⁸ 1266 übertrug der rätische Episcopus seine kerzen- und butterpflichtigen Leute wegen drohender Gefahr dem Schutze Heinrichs von Frauenberg,¹⁹⁹ und 1268 belehnte er seinen Vizedominus Konrad von Rialt, der das Viztumamt im Domleschg verwaltete, mit der Ortschaft Dalaus.²⁰⁰ 1272 verkauften die Ritter Ulrich und Konrad Bumbler dem Bischof und dem Domkapitel ihre Leibeigene Diemuta samt ihren Rechten.²⁰¹

Während der Zeit des Interregnums, wo Raub und Brand an der Tagesordnung lagen, versuchte unser Montforter Graf, sein Bistum durch Burgen in Schutz und Sicherheit zu halten. Deshalb kaufte er von seinem Verwandten Berall von Wangen Burg und Hof Riom, dessen ganzen Besitz im Oberhalbstein und in der Stadt Chur sowie die Kirchensätze von Riom und Tinizong. Für die Burg bezahlte der Bischof 300 Mark Silber.²⁰² Sein Verwandter Berall von Wangen übertrug dem Hochstift zwei Eigenleute und Einkünfte aus dem Besitz in Domat/Ems zur Stiftung einer Jahrzeit.²⁰³

Während seiner zwölfjährigen Regierungszeit gelang es Heinrich von Chur, das Hochstift in etwa aus der zerrütteten Lage seines Vorgängers herauszuheben.

¹⁹⁶ Bündner Urkundenbuch II, S. 340 Nr. 898.

¹⁹⁷ Bündner Urkundenbuch II, S. 355 Nr. 920.

¹⁹⁸ Bündner Urkundenbuch II, S. 391 Nr. 962.

¹⁹⁹ Bündner Urkundenbuch II, S. 409 Nr. 985.

²⁰⁰ Bündner Urkundenbuch II, S. 415 Nr. 997.

²⁰¹ Bündner Urkundenbuch II, S. 442 Nr. 1034.

²⁰² Bündner Urkundenbuch II, S. 362 Nr. 926.

²⁰³ Bündner Urkundenbuch II, S. 377 Nr. 942.

4. Tod Bischof Heinrichs von Chur

Während der schwierigen Zeit des Interregnums leitete Heinrich III. von Montfort 21 Jahre lang mit Klugheit und Eifer die rätische Alpendiözese. Am 14. November 1272 starb er²⁰⁴ – wahrscheinlich auf einer Visitationsreise – und fand seine letzte Ruhestätte in Ramosch.²⁰⁵

Papst Innozenz IV. müssen wir recht geben, wenn er unseren Bischof als «vir utique providus et discretus» bezeichnet.²⁰⁶

Wenn wir ein Fazit ziehen, so erscheint Heinrich III. als ein Bischof, der das Hauptfeld seiner Tätigkeit nicht in der Reichspolitik, sondern in der geistlichen und jurisdiktionellen Betreuung seiner Diözese und der Nutzung der Möglichkeiten zur Ausgestaltung seiner bischöflichen Macht innerhalb seines Sprengels sah.

²⁰⁴ Necrologium Curiense, S. 113.

²⁰⁵ Meyer-Marthaler, Der Liber de feodis, S. 60.

²⁰⁶ Vgl. Württembergisches Urkundenbuch IV, S. 258 Nr. 1191.